

MODUL II: SCHÄNDUNGEN



1. Vorbemerkungen

Das Modul „Schändungen“ thematisiert sowohl ein kontinuierlich auftretendes, gewalttätiges Phänomen antijüdischer Einstellungen seit dem Mittelalter als auch einen (wenngleich spezifischen) integralen Bestandteil des modernen Antisemitismus. Als solcher sind Schändungen jüdischer Friedhöfe selbstredend auch kein „positiv“ besetztes Feld jüdischer Alltagskultur wie beispielsweise „Jahreslauf“ oder „Speisegesetze“, sondern bilden eine von außen herangetragene Zumutung, der sich Jüdinnen und Juden ständig ausgesetzt sehen. Die Geschichte jüdischer Begräbniskultur ist ohne dieses Phänomen nicht zu denken, weswegen es trotz seines externen Charakters in die Themenhefte aufgenommen wurde.

Das Modul sucht Beispiele für dieses Phänomen seit dem Mittelalter, verweist aber auch auf Konjunkturen, die beispielsweise mit dem Aufkommen des politischen Antisemitismus ab den 1880er Jahren zusammenhängen. Thematisiert wird auch das Paradox, dass sich Schändungen jüdischer Friedhöfe nach 1945 – d.h. nach der Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland in der NS-Zeit – in vorher unbekannter Zahl zu häufen begannen. Jüdische Friedhöfe wurden gewissermaßen zu einem Platzhalter für nicht mehr existentes jüdisches Leben bzw. eine Projektionsfläche für das abgelehnte Gedenken an die NS-Verbrechen.

2. Ziele

- Die Teilnehmenden informieren sich über das Phänomen von Schändungen jüdischer Friedhöfe in der Geschichte bis zur Gegenwart.
- Sie charakterisieren Schändungen jüdischer Friedhöfe als spezifischen Ausdruck von Antisemitismus.
- Sie diskutieren die Frage, inwieweit Schändungen jüdischer Friedhöfe Teil des Feldes „jüdische Alltagskultur“ ist.
- Die Teilnehmenden stellen Überlegungen an, wie und in welcher Form man die Gefahr von Schändungen verringern könnte.

3. Organisatorische Hinweise

- Zielgruppe: offen
- Zeitbedarf: 100 min
- Gruppengröße: 12–30 Personen
- Materialbedarf: Themenheft 3, Kapitel 3 „Schändungen“ (S. 26–35), Laptop, Beamer, Folie Zitat Bubis, 9 A4-Blätter mit Jahreszahlen, langes Seil/Zeitstrahl, Arbeitsblätter, Moderationskarten in fünf Farben, Pinnwand, A4-Blatt Zitat „Alexandra“



4. Ablauf

Kurzablauf: Assoziationskette ⇒ Textarbeit/Recherche ⇒ Zeitstrahl ⇒ Abschluss/
Zusammenfassung

Zeit	Material	Sequenz
2 min		Begrüßung und Vorstellung
15 min	Laptop, Beamer, Folie Zitat Bubis, Folie Themenheft 3, S. 26/27	Einstieg: Assoziationskette <p>Die Workshopleitung bereitet die Methode vor, indem das Wort „Schändungen“ und das Zitat aus M8 eingeblendet wird: „Im Juli 1999, wenige Wochen vor seinem Tod, erklärte der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis in einem Interview, dass er sich aus Angst vor einer Schändung seines Grabes nicht in Deutschland beerdigen lassen wolle.“</p> <p>Die Teilnehmenden zeichnen eine zweispaltige Tabelle. Sie erhalten den Auftrag, ihre Assoziationen in die linke Spalte der Tabelle aufzuschreiben: „Bilden Sie eine Assoziationskette zum Wort Schändungen. Notieren Sie Substantive, Verben, Adjektive, die Ihre Gedanken und Assoziationen bezüglich des Begriffes und des Zitats zum Ausdruck bringen.“ (5 min)</p> <p>Die Begriffe werden im Plenum vorgelesen und es gibt Gelegenheit, die Tabelle zu ergänzen.</p> <p>Im Anschluss wird die Auftaktseite gelesen und die Frage diskutiert: „Von Schändungen sind vor allem jüdische Friedhöfe betroffen. Überlegen Sie gemeinsam, was die Gründe dafür sein könnten.“</p>
25 min	Kopien S. 28/29	Textarbeit/Recherche <p>Die Teilnehmenden erhalten Kopien der S. 28/29 und folgende Aufgabenstellung:</p> <p>„Lesen Sie den Einführungstext ‚Entweihung jüdischer Friedhöfe – eine verstörende Kontinuität‘ und notieren Sie in der zweiten Spalte Ihrer Tabelle Textstellen, die Ihre Assoziationen belegen. Sie können dies mit eigenen Worten tun oder zitieren.“</p> <p>Auswertung im Plenum: Die Teilnehmenden werden gebeten, einzelne Assoziationen und die dazu gefundenen Belege vorzutragen bzw. zu ergänzen.</p>



Zeit	Material	Sequenz
45 min	Seil, 9 A4-Blätter mit Jahreszahlen, Arbeitsaufträge für die einzelnen Gruppen, Kopien TH3 S. 30–33, 35, verschiedenfarbige Moderationskarten (gelb, rot, grün, blau, weiß), Stifte	<p>Zeitstrahl</p> <p>Die Workshopleitung legt ein Seil, das für den Zeitstrahl steht, auf den Fußboden und ordnet die Blätter mit Jahreszahlen (1349, 1891/92, 1896, 1938, 1942, 1965, 1983, 2023, 2024) an dem Zeitstrahl an.</p> <p>Die Teilnehmenden werden in fünf Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält einen spezifischen Arbeitsauftrag (siehe Arbeitsblatt) und die entsprechende Heftseite als Kopie.</p> <p>Die Aufgabe für alle lautet: „Lesen Sie Ihre Materialien und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.“</p> <p>Jede Kleingruppe erhält zudem eine spezifische Aufgabe (siehe jeweiliges Arbeitsblatt). Das Ergebnis derselben wird dann in die Großgruppe eingebracht.</p> <p>Nach der Arbeit in den Kleingruppen wird der Zeitstrahl gemeinsam betrachtet und sich gegenseitig vorgestellt, inklusive der spezifischen Diskussionsaufgabe.</p> <p>Zum Abschluss wird erneut auf die These vom Beginn eingegangen: Von Schändungen sind vor allem jüdische Friedhöfe betroffen. Überlegen Sie gemeinsam, was die Gründe dafür sein könnten. Hat sich das Stimmungsbild verändert?</p>
15 min	Pinnwand, A4-Blatt Zitat „Alexandra, geb. 1993“, Moderationskarten	<p>Abschluss/Zusammenfassung</p> <p>Empfehlung: „Ideensammlung“</p> <p>An der Pinnwand wird das Zitat von „Alexandra, geb. 1993“ (S. 5) befestigt: „Friedhofsschändungen machen mich traurig und wütend. Wie kann der Hass auf Juden so tief reichen, dass uns nicht einmal im Tod Ruhe und Respekt gewährt wird?“</p> <p>Die Teilnehmenden sammeln Ideen zu den Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none">• Was kann ich im Alltag gegen Antisemitismus tun?• Was kann auf politischer Ebene getan werden, damit es weniger Schändungen gibt? <p>Die Teilnehmenden notieren Ihre Idee(n) auf Moderationskarten, stellen sie kurz vor und pinnen sie anschließend an die Pinnwand.</p>



5. Tipps und mögliche Hürden

Wie eingangs bemerkt, ist das Thema „Schändungen“ kein gesetzter Bestandteil jüdischer Alltagskultur, sondern ein von außen aufgezwungener, der aufgrund seines überzeitlichen Charakters jedoch konstitutive Züge aufweist – nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 wird jüdisches Leben immer vor dem Hintergrund von Bedrohung gelebt und geplant. Diese thematische Ausnahmestellung innerhalb des gesamten Methodenkoffers kann auch didaktisch genutzt werden.

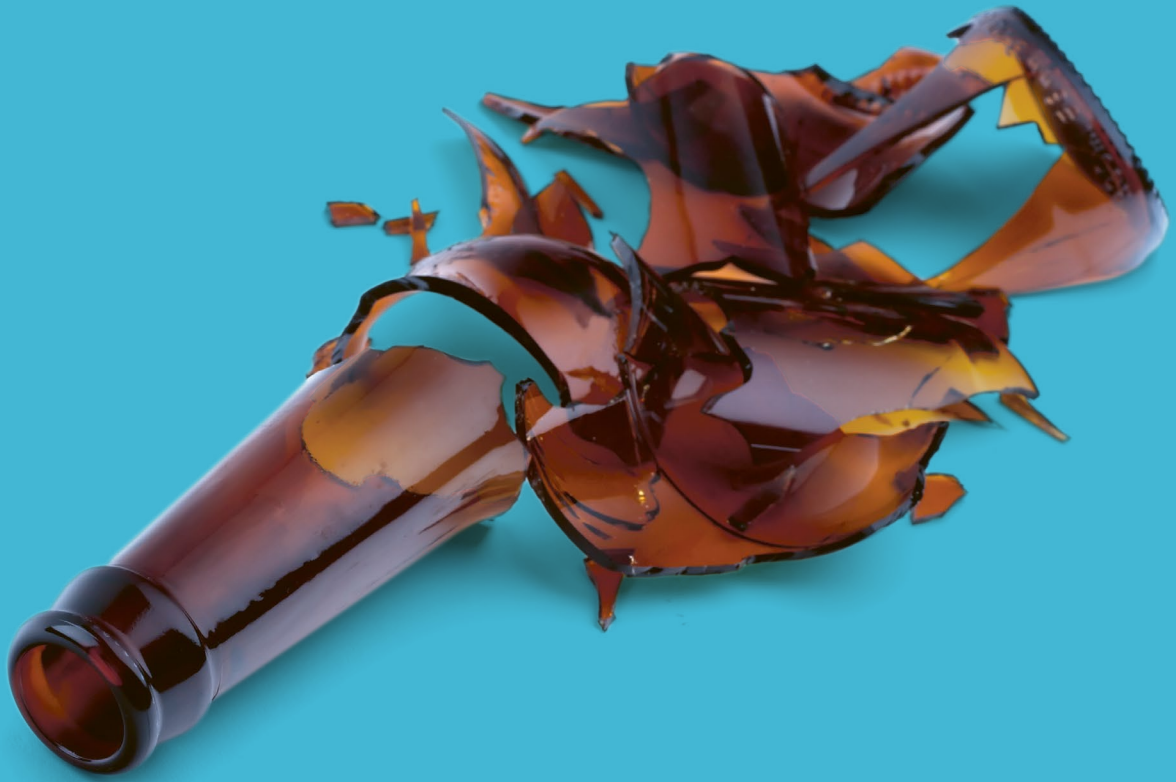
Zugleich sollte davon ausgegangen werden, dass das Thema „Antisemitismus“ zum Teil sehr voraussetzungsvoll ist, unter Umständen also unter den Teilnehmenden kein Vorwissen über Geschichte, Ausprägungen und Besonderheiten vorhanden sein könnte. Der sehr handgreifliche Aspekt der Schändungen jüdischer Friedhöfe bietet dabei gutes Erklärungspotential.

6. Einbettung (Verbindung zu anderen Modulen, Kontext im Themenheft)

Als Kapitel aus Themenheft 3, dessen Schwerpunkt auf jüdischer Begräbniskultur liegt, weist das Modul „Schändungen“ insbesondere Überschneidungen zu den Modulen „Tod“, „Friedhöfe“ und „Gedenken“ auf und ist gut mit diesen zu kombinieren. Anknüpfen lässt sich zudem an Kapitel aus Themenheft 2 wie „Kippa“, „Architektur“, aber auch „Gesellschaft“ und „Gemeinden“, die ebenfalls Fragen von Sichtbarkeit behandeln.



SCHÄND



DUNGENEN

Beschädigungen oder der achtlose Umgang mit jüdischen Friedhöfen sind seit Jahrhunderten verbreitet. Oft wurden sie als harmlose Streiche oder unpolitische Rauschtaten abgetan. Beides geht an der Wahrheit vorbei: Die Zerstörungswut gegen jüdische (und nicht christliche oder städtische) Friedhöfe verweist auf tief liegende Vorurteile in der Gesellschaft, die teils schon von Kindern und Jugendlichen vertreten werden.

-
1. Tauscht euch darüber aus, wo euch in eurem Alltag Sachbeschädigungen und Zerstörungswut begegnen. Beschreibt konkrete Beispiele und eure Gefühle dazu.
 2. An welchen Orten oder bei welchen Objekten findet ihr Vandalismus besonders unangebracht oder schockierend? Begründet eure Antwort.
 3. Von Schändungen sind vor allem jüdische Friedhöfe betroffen. Überlegt gemeinsam, was die Gründe dafür sein könnten.
-

ENTWEIHRUNG JÜDISCHER FRIEDHÖFE – EINE VERSTÖRENDE KONTINUITÄT

Die Schändung jüdischer Friedhöfe zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Deutschland. Bei solchen Angriffen werden Grabsteine umgestoßen, Gräber verunreinigt oder Dinge gestohlen. Das verletzt nicht nur das Andenken an die Verstorbenen, sondern wird von Jüdinnen und Juden als besonders belastend wahrgenommen. In der jüdischen Tradition haben Friedhöfe nämlich eine große Bedeutung. Sie gelten als ewige Ruhestätten. Außerdem sind Schändungen immer wieder aufs Neue ein Schock. Sie zeigen, dass der Antisemitismus auch nach der Vernichtung des europäischen Judentums während des Nationalsozialismus weiterhin so massiv ist, dass er nicht einmal vor Toten haltmacht.

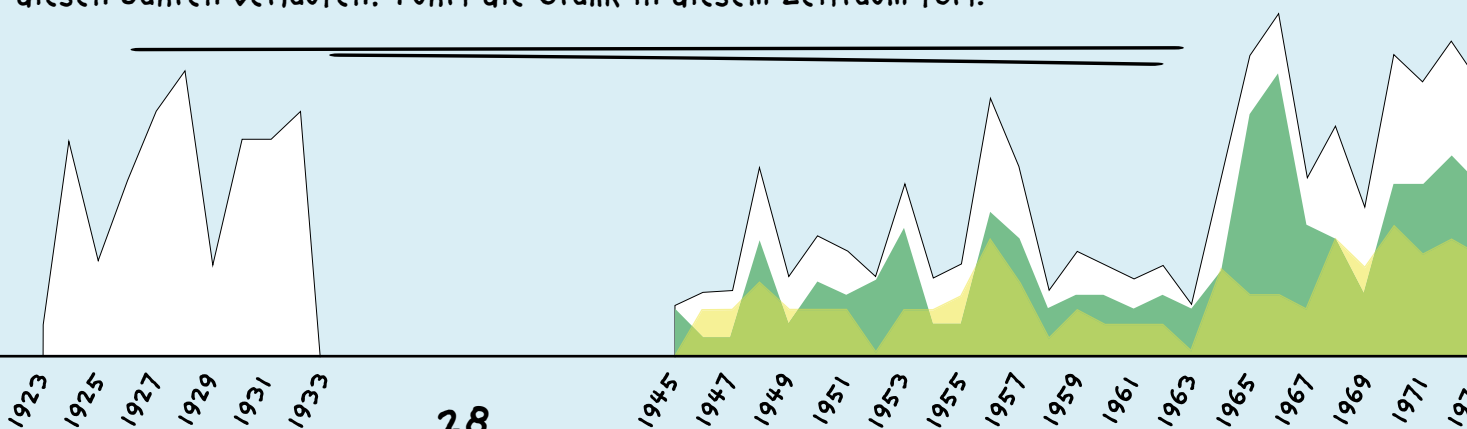
Erste Übergriffe auf jüdische Friedhöfe sind aus dem Mittelalter überliefert, so aus Rothenburg ob der Tauber (1298), Meißen (1349), Augsburg (1439) oder Nürnberg (1489). Häufig folgten sie auf die Ermordung oder Vertreibung jüdischer Gemeinden, deren Begräbnisstätten daraufhin entweiht und zweckentfremdet wurden. Die niedrige Stellung von Jüdinnen und Juden in der christlichen Mehrheitsgesellschaft zeigte sich auch darin, dass ihre Friedhöfe als Weideland genutzt oder Grabsteine als Baumaterial entwendet wurden. Untermauert wurde die Missachtung der jüdischen Friedhofsruhe durch den religiösen Grundsatz

„Sepulcra hostium religiosa nobis non sunt“ (Die Gräber der Feinde verdienen unsere Ehrfurcht nicht). In manchen Fällen verbaute man jüdische Grabsteine sogar in Kirchen – einerseits aus praktischen Gründen, andererseits, um den „Sieg“ über das Judentum zu demonstrieren.

Mit dem Aufkommen des politischen Antisemitismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich auch der Charakter von Friedhofsschändungen. Befeuert durch antisemitische Parteien und Presse, wurden sie nicht nur häufiger, sondern enthielten jetzt auch politische Botschaften, die sich in Form von Graffiti auf Grabsteinen gezielt gegen Jüdinnen und Juden als Teil der deutschen Gesellschaft richteten.

Während des Nationalsozialismus wurden solche Gewaltakte gegen jüdische Friedhöfe staatlich unterstützt. Zwar gelang es der NS-Führung nicht wie beabsichtigt, die jüdischen Friedhöfe in Deutschland völlig zu beseitigen. Das lag vor allem an einer komplizierten Gesetzeslage zur Totenruhe aus der Weimarer Republik. Dennoch kam es zu großflächigen Beschädigungen und Zerstörungen praktisch aller jüdischen Friedhöfe im Deutschen Reich, sei es durch Brandstiftungen während des Novemberpogroms 1938, den Diebstahl von Metallen während des Krieges oder die Einebnung und Überbauung ganzer Friedhofsanlagen.

1. Beschreibe die Grafik. Was fällt dir auf?
2. Die Grafik verzeichnet mehrere sprunghafte Anstiege. Überlegt gemeinsam und mit Blick auf die angegebenen Jahreszahlen, was der Auslöser dafür gewesen sein könnte.
3. Für den Zeitraum des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 gibt es keine genauen Daten. Der Historiker Julius H. Schoeps schätzt, dass in diesem Zeitraum 80 bis 90 Prozent der circa 2000 jüdischen Friedhöfe in Deutschland geschändet wurden. Wo würde die Kurve in diesen Jahren verlaufen? Führt die Grafik in diesem Zeitraum fort.



Ant|ise|mit [*auch* 'an...], der; -en
 -en; **An|ti|se|mi|tin**; **an|ti|se|mi-
 tisch**; **An|ti|se|mi|tis|mus**, der; -
 (Abneigung od. Feindschaft
 gegenüber dem Judentum);
Ant|il|cal|milit|cl|mus|cl|auf|fran-

ANTISEMI- TISMUS

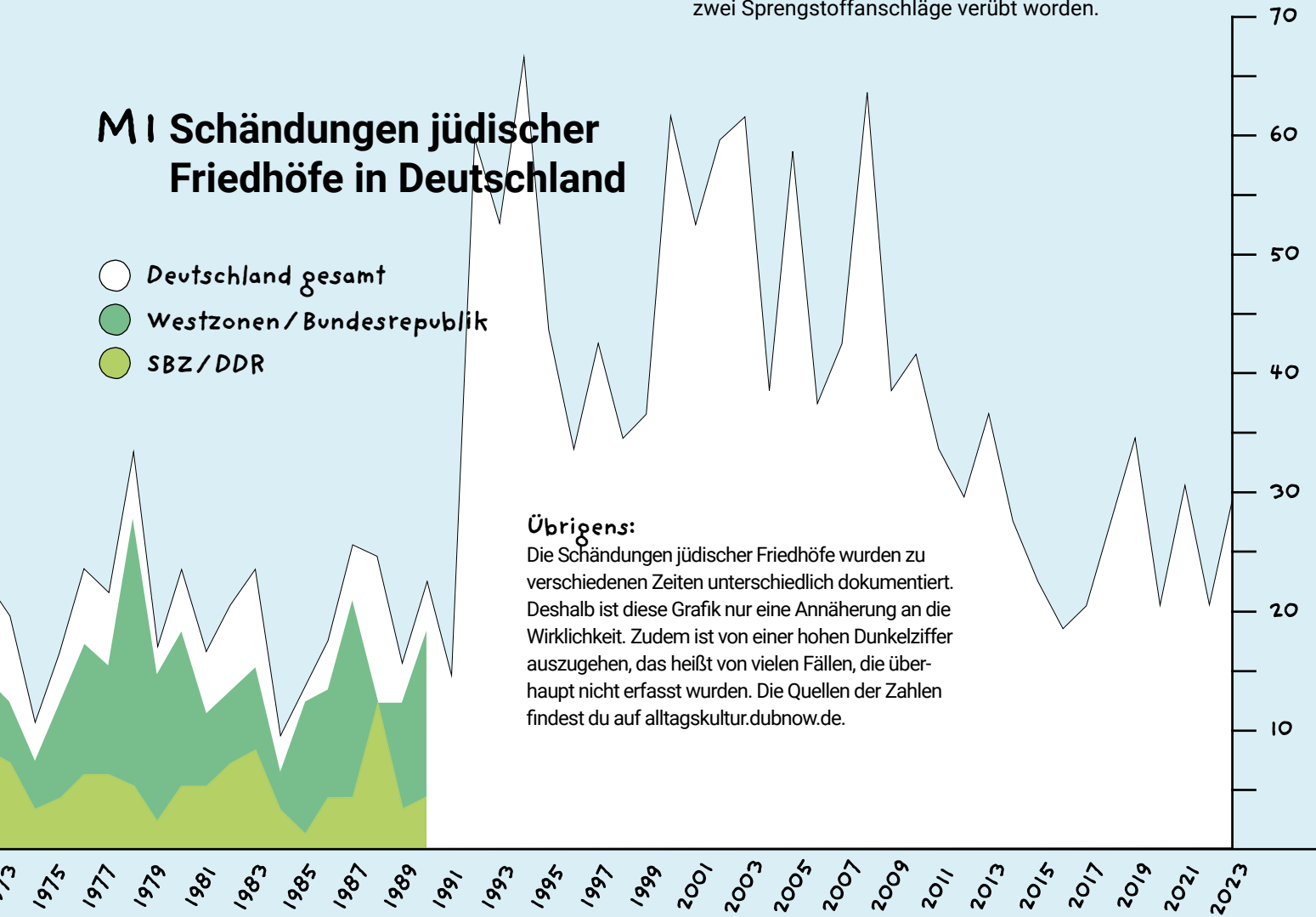
Weltanschauung, die Juden und ihre angeblichen Eigenschaften als schädlich ansieht. Während religiöse Judenfeindschaft seit der Antike bekannt ist, wurde der Hass auf „die Juden“ ab Ende des 19. Jahrhunderts zu einer politischen Ideologie. Durch Verweis auf eine zahlenmäßig kleine, angeblich übermächtige Gruppe ließen sich komplizierte Zusammenhänge und negative Folgen des Kapitalismus scheinbar einfach erklären. Nach 1945 entstanden neue Formen von Antisemitismus, die den Holocaust leugnen oder Israel das Existenzrecht absprechen.

Nach 1945 nahm die Zahl von Schändungen nicht ab, sondern verstärkte sich sogar, und zwar in Ost- wie Westdeutschland. Zahlen aus den 2000er Jahren zeigen, dass es in der Bundesrepublik zu dieser Zeit im Schnitt mehr als
 55 einmal pro Woche zu einer solchen Tat kam. Dabei wirkt es nur auf den ersten Blick widersprüchlich, dass sich die Schändungen nach dem Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden noch verstärkten. Auf den zweiten Blick lässt sich erkennen, womit dies zusammenhing: Nach
 60 1945 zogen die oft verlassenen jüdischen Friedhöfe antisemitische Täterinnen und Täter an, weil es nur noch wenige lebende Jüdinnen und Juden gab. Zudem entwickelten sie eine fast schon magische Anziehungskraft, um an ihnen die Abneigung gegen die aus den Verbrechen des National-
 65 sozialismus entstandene Erinnerungskultur auszuleben. Darauf deuten auch vermehrte Übergriffe zu bestimmten Zeiten hin, wie etwa bei der Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ im Jahr 1979, die der deutschen Bevölkerung die Ermordung des europäischen Judentums im Abend-
 70 programm vor Augen führte.

Aber auch im Zuge der nationalistischen Stimmung nach der Wiedervereinigung 1990 kam es vermehrt zu Angriffen. Der frühere Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, war dadurch so desillusioniert,
 75 dass er Ende der 1990er Jahre entschied, einmal nicht in Deutschland begraben werden zu wollen. Zuvor waren 1998 auf das Grab seines Vorgängers Heinz Galinski in Berlin zwei Sprengstoffanschläge verübt worden.

M | Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland

- Deutschland gesamt
- Westzonen / Bundesrepublik
- SBZ / DDR



Übrigens:
 Die Schändungen jüdischer Friedhöfe wurden zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich dokumentiert. Deshalb ist diese Grafik nur eine Annäherung an die Wirklichkeit. Zudem ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen, das heißt von vielen Fällen, die überhaupt nicht erfasst wurden. Die Quellen der Zahlen findest du auf alltagskultur.dubnow.de.

M2 Auf Spurensuche in Meißen

Die mittelalterliche jüdische Gemeinde von Meißen, deren Existenz seit dem 12. Jahrhundert belegt ist, wurde im Februar 1349 nach Gerüchten über die sich anderswo verbreitende Pest bei einem Pogrom¹ vertrieben. Ihr Friedhof auf dem „Judenberg“ wurde eingeebnet und den Bürgern der Stadt zur freien Nutzung übertragen. Die Spuren eines Grabsteins aus dem Jahr 1232 lassen sich nachverfolgen: Um 1830 war er in einem Brunnen der Martinskirche verbaut; Anfang der 1990er Jahre tauchte er bei Sanierungsarbeiten auf und wird seitdem in einem privaten Garten ausgestellt. Es handelt sich um die älteste überlieferte hebräische Inschrift Sachsens überhaupt.

a) Wozu sie ihn ohne alle Hindernisse benutzen sollen (1349)

„Wir Friedrich² von Gottes Gnaden, Landgraf von Thüringen, Markgraf von Meißen [...] machen öffentlich mit diesem gegenwärtigen Brief bekannt, dass wir den weisen Leuten, den Bürgermeistern, den Ratsleuten, den Bürgern und der Stadt Meißen, unseren lieben getreuen, den Judenbergselbst mit allem, was dazu gehört, gegeben und übereignet haben, und zwar derart, dass sie den Judenbergselbst für alle Zeit zu einer freien Viehweide oder wozu sie ihn bedürfen werden, ohne alle Hindernisse haben und benutzen sollen. Zur Urkunde darüber haben wir diesen Brief mit unserem Siegel versehen, der gegeben ist zu Dresden nach Christi Geburt 1349 am Sonnabend vor dem Sonntag, an dem man Reminiscere³ singt.“

Übertragen nach: Codex diplomaticus Saxoniae regiae II, Bd. 4, Urkundenbuch der Stadt Meissen und ihrer Klöster. Dokument 38, 7. März 1349, Leipzig 1873.

b) Martinskirche Meißen (um 1830)

„Ein Brunnen auf dem Kirchhofe, nach dem gewaltfahret wurde, soll um 1830 mit einem Stein mit Spuren hebräischer Inschrift gefasst gewesen sein.“

Aus: Cornelius Gurliitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, Heft 39 (Meißen), Dresden 1917, S. 120.

c) Grabstein des Moses (1232), Aufnahme von 2021



Foto: Christiane Donath

1. Lies den Text M2a) und kläre schwer verständliche Begriffe.
2. Worüber informiert der Text? Leite aus ihm ab, welchen Stellenwert jüdisches Leben in der mittelalterlich-christlichen Gesellschaft hatte. Beziehe die Datumsangaben mit ein.
3. Lies M2b) und lokalisiere im Internet auf einer Meißen-Karte die Orte „Judenbergstraße“ und „St. Martin“. Erörtere dann, was die Quelle ausdrückt.
4. Beschreibe das Foto M2c).
5. Stellt euch vor, ihr seid Mitglied des Meißner Stadtrats und nehmt an einer Diskussion über den Verbleib des Grabsteins teil. Bezieht Stellung und begründet eure Entscheidung.

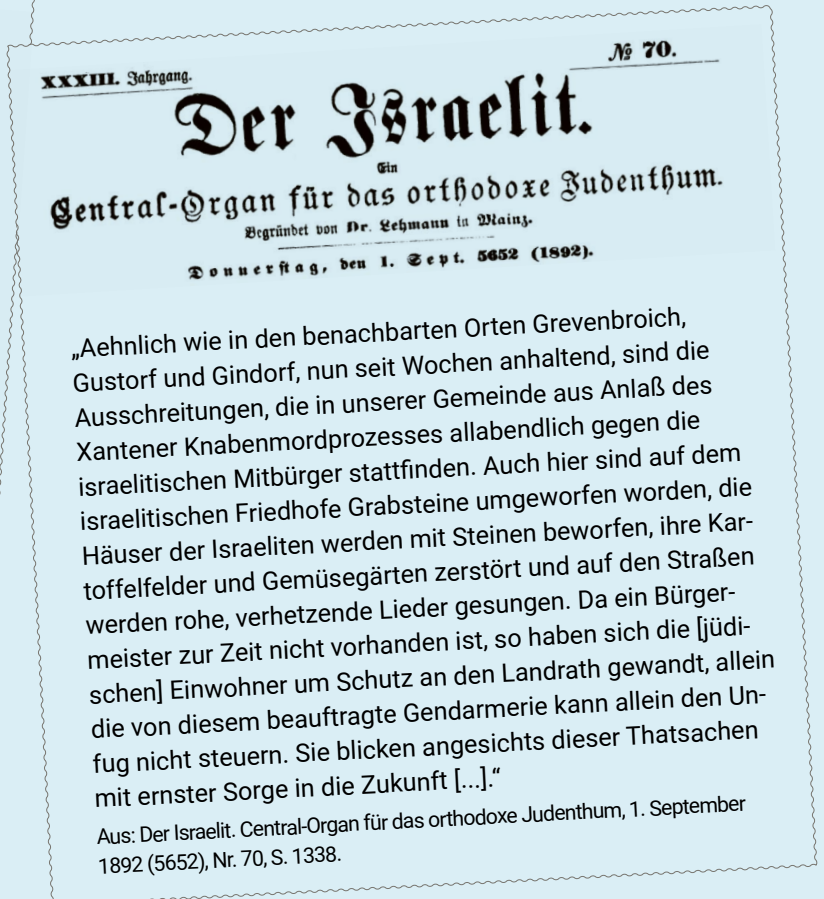
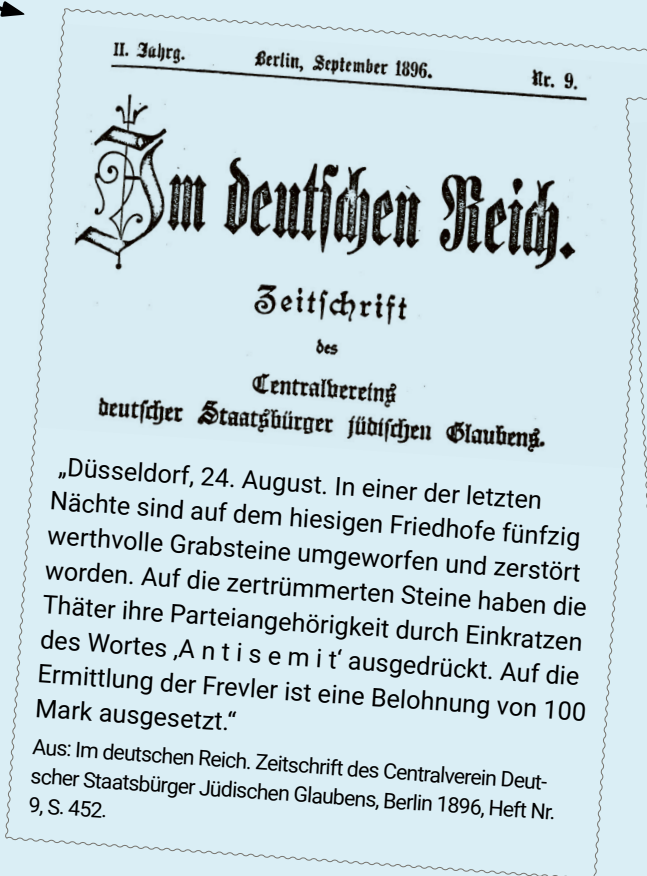
¹ Aus dem Russischen stammende Bezeichnung für (staatlich geduldete) Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden.

² Friedrich II., genannt der Ernsthafte (1310–1349).

³ Zweiter Sonntag der Passionszeit, fünfter Sonntag vor Ostern.

M3 „Antisemit“

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Juden in den deutschen Ländern zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Gleichzeitig bildete sich die moderne antisemitische Bewegung heraus, die sie für die Schattenseiten des sich entwickelnden Kapitalismus verantwortlich machte. Dies schlug sich auch in Friedhofsschändungen nieder, bei denen Täter – wie hier in Düsseldorf 1896 – fortan ihre politische Gesinnung hinterließen.



M4 Der Xantener Ritualmordvorwurf (1891/1892)

Im niederrheinischen Frimmersdorf kam es im August 1892 wiederholt zu Gewalttaten gegen jüdische Bürgerinnen und Bürger. Auslöser war ein vor Gericht verhandelter Ritualmordvorwurf im 80 Kilometer entfernten Xanten. Dort war ein Jahr zuvor, Ende Juni 1891, ein jüdischer Bewohner zu Unrecht beschuldigt worden, einen nichtjüdischen Jungen zu rituellen Zwecken ermordet zu haben. Im Zuge der Übergriffe wurde auch der jüdische Friedhof in Frimmersdorf entweiht, wie die Zeitung „Der Israelit“ berichtete.

1. Fasse die Meldung M3 in eigenen Worten zusammen.
2. Recherchiere im Internet zur Frühgeschichte der antisemitischen Bewegung.
3. Erläutere, was es bedeutete, dass die Täter „Antisemit“ in die Grabsteine ritzten.
4. Rekonstruiere die in M4 geschilderten Ereignisse, beziehe dazu die Zeitangaben mit ein.
5. Recherchiere zum Xantener Knabenmordprozess und zu Ritualmordvorwürfen im Allgemeinen. Was ist das Besondere am Xantener Fall?
6. Erörtere in der Klasse, was der Vorfall über das Wesen des Antisemitismus aussagt. Beziehe aktuelle Verschwörungserzählungen mit ein.

M5 Jüdische Friedhöfe während der NS-Zeit

Die Nationalsozialisten hätten die jüdischen Friedhöfe in Deutschland gern vollständig zerstört und den Platz für neue Nutzungen freigegeben. Eine komplizierte Gesetzeslage, die noch aus der Weimarer Republik stammte, erschwerte dies. Dennoch kam es bis 1945 zu umfassenden Beschädigungen oder Zerstörungen, die praktisch jeden jüdischen Friedhof betrafen. Dies geschah häufig über Umwege, etwa über die 1942 ausgerufene „Reichsmetallspende“.

a) Der Oberbürgermeister von Erfurt an den Regierungspräsidenten (1938)

„Dem Streben, den Juden im öffentlichen Leben nicht mehr in Erscheinung treten zu lassen, ist auf einem Gebiet noch nicht Rechnung getragen: dem Friedhofswesen. Wohl in fast allen größeren und mittleren Städten haben die jüdischen Kultusgemeinden eigene Friedhöfe. [...] Dieser Zustand, der für viele andere Städte ähnlich sein wird, ist nicht mehr länger zu ertragen. Der Einzelne muß es als eine Belästigung empfinden, an dem Friedhof vorbeizugehen und während einer nationalsozialistischen Feierstunde auf jüdische Gräber und vielleicht sogar Trauerfeiern blicken zu müssen. Die bisherigen Bestrebungen,

diesem offensichtlich unerträglichen Mißstand durch eine Verlegung des Friedhofs zu begegnen, mußten an der Unzulänglichkeit der derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen scheitern. Ich halte nunmehr den geeigneten Zeitpunkt für eine den heutigen Anschauungen angepaßte gesetzliche Regelung für gekommen und bitte, darauf hinzuwirken, daß die erforderlichen Maßnahmen schon jetzt – wenn nötig im Verordnungswege – getroffen werden.“

Aus: Bundesarchiv Berlin, R 36/2101, Bl. 133, Schreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Erfurt, Kießling, an den Regierungspräsidenten in Erfurt, 15. November 1938.

b) Runderlaß des Württembergischen Wirtschaftsministers (1942)

„Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland¹ wurde vom Reichskommissar für Altmaterialverwertung angewiesen, auf jüdischen Friedhöfen die Grabeinfriedungen, Grabmäler und sonstige Gegenstände aus Eisen und Metall einschließlich der Friedhoftore zu entfernen und der Verwertung zuzuführen. Die Abgabe der Eisen- und Metallgegenstände muß durch die Judengemeinden entschädigungslos erfolgen. [...] Ursprünglich war vorgesehen, daß

jüdische Arbeitskräfte die Demontage vornehmen. Da nach einer Auskunft der Geheimen Staatspolizei in meinem Bezirk keine geeigneten jüdischen Arbeitskräfte mehr vorhanden sind, muß die Demontage durch die Arbeitskräfte der Schrottbetriebe erfolgen.“

Aus: Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1945, Teil II, Stuttgart 1966, Nr. 523, S. 357f.

c) Grabstein von Oskar Schönfeld



Foto: Helge-Fabian Hentz / Jüdischer Friedhof Segeroth

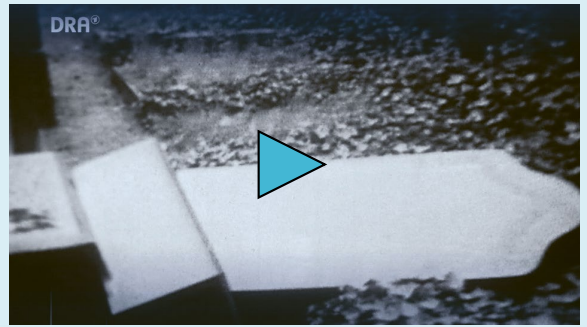
1. Fasse den Inhalt des Briefs M5a) zusammen.
2. Arbeite die politische Position des Autors heraus.
3. Schließe von M5b) auf die Auswirkungen der sogenannten Reichsmetallspende auf jüdische Friedhöfe während der NS-Zeit. Beziehe mit ein, was es bedeutet, dass zu dieser Zeit „keine geeigneten jüdischen Arbeitskräfte mehr vorhanden“ waren (Z. 11f.).
4. Untersuche das Bild M5c), das vermutlich auf eine Schändung in der NS-Zeit verweist. Was fällt dir auf?
5. Erörtere, welche Folge der Metalldiebstahl für das Andenken der beerdigten Person hat.

¹ Von den Nationalsozialisten 1939 geschaffene Zwangsvereinigung.

M6 Die Vergangenheit von damals ist die Gegenwart von heute

Im April 1965 warfen unbekannte Täter auf dem jüdischen Friedhof in Wiesbaden 63 Grabsteine um. Es war die erste von zwei Schändungen des Friedhofs in diesem Jahr. Das DDR-Fernsehen berichtete über den Vorfall und nutzte die Gelegenheit, der Bundesrepublik vorzuwerfen, in ihr würde Gedankengut des Nationalsozialismus ungehindert fortleben.

Hier findest du das Video:
alltagskultur.dubnow.de



M7 Keinerlei Auskünfte

Foto: Jüdische Landesgemeinde Thüringen



Auch in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der späteren DDR kam es bis 1990 zu mindestens 197 Schändungen jüdischer Friedhöfe – und das, obwohl die DDR den Antisemitismus für „ausgerottet“ erklärt hatte. Wie sich dieser Zwiespalt im Alltag zeigte, berichtet die Historikerin Monika Schmidt.

„Eine besonders aufwendige Friedhofsschändung mit Schmierereien fand in der Nacht zum 9. Juli 1983 auf dem jüdischen Friedhof in Erfurt statt. Unbekannte ritzen 23 SS-Runen, Hakenkreuze, Parolen wie ‚Juden raus!‘ in Grabsteine ein und zogen sie anschließend mit Kerzenwachs nach. Zudem warfen sie zwei Grabsteine um, von denen einer zerbrach. Am 9. Juli inspizierten Vertreter der in Erfurt ansässigen Jüdischen Landesgemeinde Thüringen den Tatort, der stellvertretende Vorsitzende Raphael Scharf-Katz [Abb.] machte eine Fotoaufnahme. Mit der Begründung, die Ermittlungen seien noch nicht abgeschlossen, nahmen ihm die anwesenden Polizisten den Fotoapparat sofort ab und beschlagnahmten trotz seines Protestes den Film. Eine Angehörige der Jüdischen

Landesgemeinde äußerte bei einer weiteren Besichtigung der Schändung am nächsten Tag ihre Empörung und bemerkte, dass ‚aber andererseits in den Zeitungen der DDR Karikaturen über Israel enthalten seien, die früher im ‚Stürmer‘¹ gezeigt worden seien‘. Sie sei überzeugt gewesen, ‚daß so etwas in der DDR nicht passiere‘, jetzt sei sie anderer Auffassung. Sie sei auch ‚der Meinung, daß derartige Vorkommnisse nicht verschwiegen werden dürfen, sondern bekanntgemacht werden müssen‘. [...]

Auf Veranlassung der Stadt und der SED wies der Gemeindevorsitzende Herbert Ringer die Gemeindeleitung an, über dieses Vorkommnis keine Äußerungen weder in Schrift- noch in Interviewform abzugeben. Und nochmals musste er gegenüber städtischen Repräsentanten versichern, ‚keinerlei Auskünfte über das Vorkommnis den Journalisten oder anderen nicht befugten Personen weiterzugeben‘. Genauestens wurde auf die Geheimhaltung antisemitischer Übergriffe geachtet. So wurde registriert, dass Ringer den Präsidenten des Verbands der Jüdischen Gemeinden in der DDR Helmut Aris ‚an einem offenen Telefonapparat‘ informiert habe.“

Aus: Monika Schmidt, Die Bedeutung des offiziellen Antizionismus im Umgang mit jüdischen Friedhöfen und Friedhofsschändungen, Teil II (Deutschland-Archiv 2019) (online).

1. Gib wieder, welche Vorwürfe im Beitrag M6 erhoben werden.
2. Bezieht Stellung zu dem Vorwurf, in der Bundesrepublik sei „die Vergangenheit von damals die Gegenwart von heute“.
3. Erörtert, was der Bericht in Bezug auf die DDR suggerierte.
4. Beschreibe anhand von M7, wie die DDR-Behörden mit der Schändung des Friedhofs in Erfurt umgingen.
5. Nimm Stellung dazu, was der Vorfall über das Selbstverständnis der DDR als antifaschistischer Staat aussagt.
6. Diskutiert die Behauptung in M6, die DDR hätte die NS-Vergangenheit überwunden.

¹ Zwischen 1923 und 1945 herausgegebene antisemitische Wochenzeitung.

M 8 Ich möchte in Israel beerdigt werden

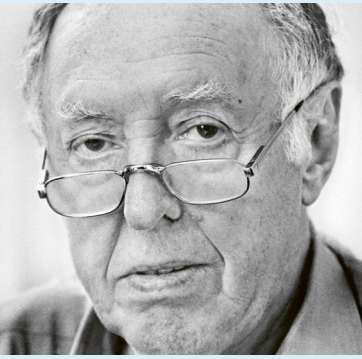


Foto: Regina Schmelken

Im Juli 1999, wenige Wochen vor seinem Tod, erklärte der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, in einem Interview, dass er sich aus Angst vor einer Schändung seines Grabes nicht in Deutschland beerdigen lassen wolle.

„STERN: Bis heute hält sich selbst in der politischen Klasse die Meinung, Sie seien qua jüdischen Glaubens Israeli. Die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth hat Ihnen im Zusammenhang mit dem Friedensprozeß ‚in Ihrem Lande‘ doch erst kürzlich alles Gute gewünscht.

BUBIS: Frau Roth hat angerufen und sich entschuldigt. Ich bin deutscher Staatsbürger – solange dieses Grundgesetz meinen Vorstellungen entspricht. Wie wird man Deutscher? Wie wird man katholisch, wie evangelisch? Habe ich mir meine Religion ausgesucht? Nein, ich bin in diese Religion hineingeboren, mit ihr aufgewachsen. Ich bin kein strenggläubiger Jude, bin Jude aus Respekt vor meinen Eltern. Sehen Sie, eine Biographie trägt auch immer die Handschrift des Zufalls. Der Traum meines Vaters war, aus religiöser Überzeugung, in Israel beerdigt zu werden. Er wurde in Treblinka¹ umgebracht.

STERN: Sie verstehen den Traum Ihres Vaters, aber Sie teilen ihn nicht?

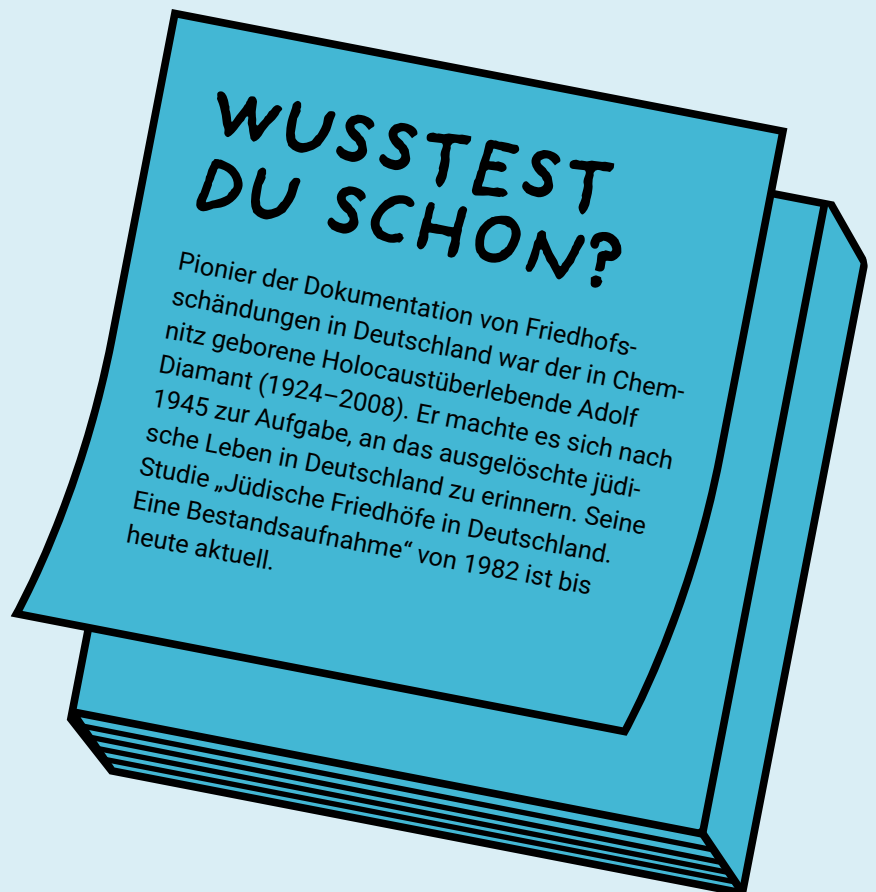
20 BUBIS: In gewissem Sinne ja. Allerdings bin ich pragmatisch. Ich möchte in Israel beerdigt werden, weil ich nicht will, daß mein Grab in die Luft gesprengt wird – wie das von Heinz Galinski.² [...] Leider ist die Gefahr, daß die Würde der Toten verletzt wird, hier immer noch groß – besonders, wenn man ein öffentliches Amt hat.

STERN: Sie sind seit sieben Jahren Präsident des Zentralrats der Juden. Sie gelten als moralische Autorität. [...] Was haben Sie bewirkt?

BUBIS: Ich habe nichts oder fast nichts bewirkt. Ich habe immer herausgestellt, daß ich deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens bin. Ich wollte diese Ausgrenzerei, hier Deutsche, dort Juden, weghaben. Ich habe gedacht, vielleicht schaffst du es, daß die Menschen anders übereinander denken, anders miteinander umgehen. [...] Jungen Leuten sage ich: Ich erwarte nicht, daß ihr jeden Morgen erst mal ein Häufchen Asche holt und euch über das Haupt streut. Aber ihr müßt wissen, wozu Menschen fähig waren. Im Grunde genommen meine ich heute, daß ich die Falschen besucht habe. Ich hätte nicht die Schüler, sondern die Lehrer aufsuchen müssen. [...].“

Aus: Das letzte Interview: „Herr Bubis, was haben Sie bewirkt?“, in: Stern, 29. Juli 1999.

1. Gib wieder, wie Bubis seine Entscheidung begründet, nicht in Deutschland beerdigt werden zu wollen. Was kommt darin zum Ausdruck?
2. Erörtere, inwieweit Bubis' Einschätzung, er habe nichts bewirkt, ihn in seiner Entscheidung bestärkte. Recherchiere dazu im Internet sowohl zu seiner Biografie als auch zum politischen Klima im wiedervereinigten Deutschland der 1990er Jahre.
3. Diskutiert, was Bubis damit meinte, er hätte nicht „die Schüler, sondern die Lehrer aufsuchen müssen“ (Z. 39f.).



¹ Vernichtungslager der Nationalsozialisten im deutsch besetzten Polen.

² Heinz Galinski (1912–1992), Bubis' Vorgänger als Präsident des Zentralrats.

M9 Entsetzt und verunsichert

Am 13. November 2023 beschmierten Unbekannte einen Gedenkstein, der an die frühere Jüdische Gemeinde und ihren Friedhof im sachsen-anhaltinischen Gommern erinnert.

„Gommern/Burg/Magdeburg. – Am frühen Morgen wurde Gommerns Bürgermeister Jens Hünerbein (parteilos) aus den Federn geholt. Unbekannte hätten sich am jüdischen Friedhof zu schaffen gemacht. Sofort eilte er zu der Anlage an der Wiesenstraße. [...]

Am 14. November meldete die Polizei die Tat in ihrem Pressebericht. Demnach geschah sie am 13. November zwischen 4.30 und 7 Uhr. Der jüdische Gedenkstein sowie die dazugehörige Umfriedung wurden mit Graffiti beschädigt. Auf der Torgravur wurden die Davidsterne im Zugangsbereich und der Gedenkstein mit antisemitischen Schriftzügen beschmiert. Weiter lag eine Schreckschusswaffe angelegt an dem Gedenkstein. [...]

Hinweise zu dem oder den unbekanntem Tätern liegen der Polizei bislang nicht vor. Die Schmierereien wurden von der Polizei fotografiert und dann unkenntlich gemacht. Außerdem wurde ein Ermittlungsverfahren wegen des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger

Organisationen aufgenommen und der Staatsschutz hat die Ermittlungen übernommen. [...]

Der jüdische Friedhof ist erst im Sommer 2021 [...] in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Magdeburg neugestaltet worden. Dabei wurde er mit einer Zaunanlage versehen. Anschließend wurde eine neue Hecke um das gesamte Grundstück angelegt und schließlich die Grabsteinanlage von einem Steinmetz aufgearbeitet.

„Wir sind entsetzt und fühlen uns auch verunsichert“, sagt ein Mitarbeiter des Landesverbandes jüdischer Gemeinden in Magdeburg, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen wollte. Vorgänge wie diese, die eben nicht nur in Gommern, sondern auch anderswo geschehen, würden Sorgen bereiten. [...]

Es war allerdings nicht der erste Übergriff auf den Jüdischen Friedhof in Gommern. Bereits im Februar vergangenen Jahres machten sich unbekannte Täter an dem gerade erst neu aufgestellten Tor zum Gedenkstein zu schaffen und ritzen ein neun mal neun Zentimeter großes Hakenkreuz mit einem Werkzeug in den schwarzen Lack.“

Aus: Thomas Pusch, Jüdischer Friedhof in Gommern geschändet, in: Volksstimme, 14. November 2023 (online).

M10 Projektionen

Im August 2024 wurde das Denkmal in der Berliner Rosenstraße mit antijüdischen und propalästinensischen Graffiti beschmiert. Die Skulpturengruppe der Künstlerin Ingeborg Hunzinger aus dem Jahr 1995 erinnert an den Protest nichtjüdischer Frauen gegen die Verhaftung ihrer jüdischen Ehemänner in der NS-Zeit.



Foto: Noa Sapir

1. Gib anhand von M9 wieder, was in Gommern geschehen ist.
2. Schließe von den Angaben auf mögliche Motive der Täter. Beziehe das Datum mit ein.
3. Untersuche das Foto M10 und stelle dar, was mit dem Schriftzug gemeint sein könnte.
4. Recherchiert im Internet über die Rosenstraßen-Proteste des Jahres 1943. Erörtert, ob zwischen dem, woran das Denkmal erinnert, und dem, was das Graffiti aussagen will, ein Zusammenhang besteht.
5. Diskutiert auf Grundlage von M9 und M10, welchen Herausforderungen Jüdinnen und Juden in Deutschland heute gegenüberstehen.



Kapitelaufgabe:
Recherchiert zu zerstörten jüdischen Orten in eurer Nähe und entwerft für einen davon eine Gedenktafel.

Arbeitsaufträge zu Modul II

Gruppe 1 (gelb)

1. Lesen Sie M2 (S. 30) und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.
 2. Diskutieren Sie in der Kleingruppe zu folgender Aufgabe:
Stellen Sie sich vor, Sie würden an einer Sitzung des Meißener Stadtrats teilnehmen. Welche Vorschläge würde Sie ihm bezüglich des Grabsteins des Moses (M2 c) unterbreiten? Wie würden Sie diese Vorschläge begründen?
 3. Stellen Sie die Vorschläge und Begründungen in der Großgruppe vor.
-

Gruppe 2 (rot)

1. Lesen Sie M3 und M4 (S.31) und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.
 2. Erörtern Sie in der Kleingruppe folgende Aufgabe:
Was sagen die Vorfälle über das Wesen des Antisemitismus aus? Beziehen Sie aktuelle Verschwörungserzählungen mit ein.
 3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in der Großgruppe vor.
-

Gruppe 3 (grün)

1. Lesen Sie M5 (S. 32) und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.
2. Diskutieren Sie in der Kleingruppe die Aufgabe 5 aus Ihrem Material:
Erörtern Sie, welche Folge der Metalldiebstahl für das Andenken der beerdigten Person hat. Was wird hier verletzt? Stellen Sie Begründungen zusammen.
3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in der Großgruppe vor.

Gruppe 4 (blau)

1. Lesen Sie M6 und M7 (S. 33) und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.
 2. Diskutieren Sie in der Kleingruppe die Aufgaben 5 und 6 auf S. 33:
Nehmen Sie Stellung dazu, was der Vorfall über das Selbstverständnis der DDR als antifaschistischer Staat aussagt. Diskutieren Sie die Behauptung, die DDR hätte die NS-Vergangenheit überwunden.
 3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in der Großgruppe vor.
-

Gruppe 5 (weiß)

1. Lesen Sie M9 und M10 (S. 35) und beschreiben Sie auf Moderationskarten das jeweilige Geschehen in Stichpunkten, sodass Sie die Ereignisse in der Gruppe vorstellen können. Ordnen Sie das Ereignis der entsprechenden Jahreszahl am Zeitstrahl zu.
2. Bearbeiten Sie in der Kleingruppe Aufgabe 5 auf S. 35:
Diskutieren Sie anhand der beiden Quellen, welchen Herausforderungen Jüdinnen und Juden in Deutschland heute gegenüberstehen. Begründen Sie Ihre Argumentation.
3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse in der Großgruppe vor.